

Negativschlagzeilen im Visier

Text und Bild red.

Angehende Malerinnen und Maler stehen wiederholt im Rampenlicht von Mediens Schlagzeilen. Jedes Jahr positiv beurteilt werden die ästhetisch leicht verdaulichen Resultate der Lehrlingswettbewerbe. Leeren Schluckauf verursachen bei den Medienleuten und Kommentatoren aber die statistisch düster ins Bild fallenden Leistungen bei den Lehrabschlussprüfungen. Auch wenn angehende junge Berufsleute bei den Prüfungen gesamthaft gesehen alles andere als brillieren, vermittelt eine Rechtfertigung statistischer Unschönheiten auf dem Buckel der jungen Lehrlinge ein unvollständiges Bild der Situation.



Zwei Jahre Anlehre plus zwei Jahre Normallehre sind richtig für diejenigen, die vier Jahre brauchen – und bringen für alle Vorteile

«Die Maler sind gegenwärtig im Tief». Dieses Beispiel einer Negativheadline in der «Berner Rundschau» steht für viele andere: Man geht von statistischen Werten aus, und diese sprechen scheinbar Klartext, zum Beispiel, dass im Vergleich zum Vorjahr mehr Malerinnen und Maler die Lehrabschlussprüfung nicht bestanden haben. Und das wärs dann schon: Es bleibt bei der ernüchternden Feststellung. Weitere konkrete Angaben in Richtung möglicher Lösungen fehlen ganz oder teilweise.

applica präsentiert der Leserschaft den Inhalt eines leicht gekürzten Zeitungsartikels, der nur die «Hälfte der Wahrheit» wiedergibt. Lesen Sie im Anschluss den Kommentar des Leiters des Ausbildungszentrums smgv; Fritz Frei ergänzt den Artikel mit lösungsorientierten Ansätzen und Alternativen – zum Beispiel mit dem Hinweis auf die zweijährige Grundbildung für leistungsschwache Lehrlinge.

«Hans Jörg Lüscher wertet die Lehrabschlussprüfungen für gewerblich-industrielle Berufe aus. Er ist Kreisleiter für die Mittelschul- und Berufsbildung des Kantons Bern im Emmental und Oberaargau. «Wir haben 906 Kandidaten geprüft. 46 davon sind durchgefallen. Das ergibt eine Quote von 5,4 Prozent», rechnet er vor. Dieser Wert liegt im Durchschnitt der letzten Jahre: Im Vorjahr war sie bei 4,5, 2001 gleich

hoch wie 2003 und im Jahr 2000 auf 6,3 Prozent. Unter den Branchen gebe es natürlich Unterschiede. Nicht besonders gut würden die Auto- und Elektromechaniker dastehen. Ausreisser im negativen Sinn seien schliesslich die Maler. Bei Letzteren sei dies nicht das erste Mal, so Lüscher.

Die Hälfte sollte gar nicht antreten

«Das Problem ist erkannt», entgegnet Thomas Romang, Leiter des Ausbildungszentrums des Kantonalen Maler- und Gipsergewerbes. Auch Michel Vauthy aus Herzogenbuchsee beschönigt nicht: «Die Hälfte der Lehrlinge sollte diesen Beruf gar nicht lernen», urteilt er. Er ist selber Besitzer eines Malerei- und Gipsergeschäfts und bildet gegenwärtig drei Gipser und einen Malerstift aus. Zusätzlich präsentiert er den Maler- und Gipsermeisterverband Langenthal. Die Misere habe verschiedene Gründe: «Einerseits wird zu wenig sorgfältig ausgewählt, dann ist man wohl zuweilen zu gutmütig.» Das räche sich an den Prüfungen. An der Ausbildung bemängelt er, dass die Betreuung nicht überall optimal sei. Leider stammten gescheiterte Lehrlinge oft aus den immer gleichen Betrieben. Mitschuldig sei daran auch der Kanton: «Rund bei einem Drittel der Lehrbetriebe hat der Lehrmeister die eigentlich obligatorische Meisterprüfung nicht», sagt er. Ver-

schiedentlich habe der Verband schon negativ zu einem Lehrverhältnis Stellung genommen. Der Kanton aber habe dieses trotzdem bewilligt. «Das ist frustrierend.» Dabei schwingt wohl die Angst mit, im Kanton zu wenig Ausbildungsplätze zu haben, vermutet Vauthey. Doch deren habe es genug – einfach keine für Informatiker, dafür Metzger, Maler usw., zeigt Lüscher auf. «Wenn sich auf diese Stellen niemand meldet, kann auch nicht ausgewählt werden», zieht er einen lapidaren Schluss. Und viele Betriebe seien auf eine zusätzliche Arbeitskraft ganz einfach angewiesen.

Messlatte liegt nicht gleich hoch

Doch es läuft auch etwas: «Der Malerverband hat verschiedene Ideen ausgearbeitet, die gegenwärtig in der Vernehmlassung sind», sagt Vauthey. Aber erst muss laut Romang 2004 das neue Berufsbildungsgesetz der Schweiz in Kraft treten. «Dann kann der Dachverband die Ausbildungsverordnung ausarbeiten», erläutert er das Vorgehen. Teilprüfungen könnten beispielsweise für eine regelmässige Verteilung der Ausbildungsinhalte sorgen. Was in ihnen abgeschlossen wurde, wird am Schluss nicht mehr geprüft. Auch so genannte Zwischenprüfungen könnten anzeigen, wo der Lehrling stehe, so Romang. »

Kommentar*

«Wo bleibt das Positive? – Ein Kreisleiter beklagt in der Lokalpresse die hohe Durchfallquote Malerinnen/Maler seines Prüfungskreises, nicht das erste Mal sogar, aber immerhin nur im Kreis Emmental und Ob- u. Nidwalden... Andererseits ist das Problem erkannt: Nur die Hälfte sollte diesen Beruf überhaupt er-

lernen – die andere Hälfte hat man zu gutmütig und zu wenig sorgfältig ausgewählt oder wird in unberechtigten Betrieben schlecht ausgebildet. Die zuständigen kantonalen Ämter wollen zudem möglichst viele Jugendliche «unterbringen», und zuallerletzt sind ja viele Betriebe ganz einfach auf die Arbeitskraft des Lehrlings angewiesen...

«Bad News» (von der «Lokalpresse» in die Presse katapultiert) verkaufen sich also immer noch besser als «good News». Erreicht man etwas mit negativen Schlagzeilen? Mit Warten auf das neue Berufsbildungsgesetz, das für Maler und Gipser so neu gar nicht ist?

Positives? Gerne! Maler und Gipser sind zwei schöne, befriedigende, vielseitige Berufe, die zu erlernen sich lohnt. Von einem guten Maler und Gipser wird ganz ordentlich viel an Wissen und handwerklichem Können verlangt. Wie bringen wir die Lehrlinge dorthin?

Nicht auf das neue Gesetz warten

Es gibt halt wirklich Lehrlinge und Lehrfrauen, welche die Anforderungen in drei Jahren erfüllen können, und solche, die vier Jahre brauchen, wie in anderen Berufen auch. Dies bei der Lehrlingsauswahl zu berücksichtigen und danach zu handeln, ist positiv. Zwei Jahre Anlehre (heute noch so genannt; im neuen Gesetz zweijährige Grundbildung) plus anschliessend eine zweijährige (verkürzte) Normallehre (im neuen Gesetz dreijährige Grundbildung) ergibt vier Jahre Lehrzeit in zwei Schritten für diejenigen, die wirklich vier Jahre brauchen.

Eine überfordernde dreijährige Lehrzeit mit Nichtbestehen der Lehrabschlussprüfung (LAP) plus ein Wiederholungsjahr ergibt ebenfalls vier Jahre

mit verschiedenen negativen Begleiterscheinungen: Nichtbestehen der LAP ist für den Jugendlichen ein sehr negatives Erlebnis (die Berufslehre ganz abbrechen liegt nahe); und jemand muss immer schuld sein. Der Lehrling? Die Eltern? Der Lehrbetrieb? Die Schule? Und was bleibt dem Lehrling, wenn er die zweite Prüfung, weil nochmals schlecht vorbereitet, auch nicht besteht? Nichts! Nicht einmal das Attest, das man nach der zweijährigen Grundbildung oder Anlehre erhält!

Also: Nicht auf das neue Gesetz warten, wir haben die Möglichkeiten heute schon! Zwei plus zwei, das heisst zwei Jahre Anlehre plus zwei Jahre Normallehre ist richtig für diejenigen, die vier Jahre brauchen, und hat für alle Vorteile: Der Kanton bringt die Jugendlichen unter ... der Lehrbetrieb hat vier Jahre Zeit und eine Arbeitskraft ... und der Lehrling hat zweimal Erfolg und kein negatives Berufserlebnis. Die auswählenden Lehrbetriebe müssen diese Möglichkeit noch besser kennen lernen. Die Erfahrungen im Gipserbereich mit der zweijährigen Grundbildung samt Fortsetzung sind nämlich positiv, positiv, positiv... »

* Kommentar von Fritz Frei, Leiter des Ausbildungszentrums smgv. Siehe zum Thema auch applica 13–14/03, «Zwei- oder dreijährige Ausbildung?» und die Beilage im smgv Mitgliederversand.